

## Predigt am 1.1.2023 (Neujahrstag) über Lukas 4, 16-21. Von Pastor J. Kemper, Dreifaltigkeitskirche Hannover

Liebe Gemeinde, mit welchen Gefühlen sind Sie in das neue Jahr gegangen? Noch kurz vor Weihnachten war ja in der Presse zu lesen, dass das Jahr 2022 für eine Mehrheit der Deutschen das schlimmste Jahr überhaupt gewesen sei. Aber kurz nach Weihnachten war dann von mehreren Virologen zu hören, dass nun die Corona-Pandemie wohl als überwunden gelten kann. Was soll man glauben?

Wie ist das bei Ihnen: konnten Sie die Eindrücke des schlimmen Jahres hinter sich lassen? Und welche Hoffnungen verbinden Sie mit dem kalendarischen Neubeginn? Vor allem aber: worauf kann sich Hoffnung an diesem Jahreswechsel **gründen**?

**Im Gottesdienst einer Kleinstadtgemeinde** geht ein junger Mann aus dem Lektorenkreis nach vorn, um die biblische Lesung vorzutragen. Er ist der Sohn eines stadtbekanntes Tischlers, Viele kennen ihn. Ab einem gewissen Alter, so ist es in der Gemeinde üblich, dürfen Jugendliche im Gottesdienst lesen und nach der Lesung auch gern ein paar persönliche Worte zur Deutung des alten Textes sagen.

Er liest aus dem Prophetenbuch Jesaja. Da ist die Rede von einem Menschen, der sagt, dass er mit dem Geist Gottes gesalbt ist. Dass er gekommen sei, um den Armen gute Botschaft zu bringen, den Gefangenen Befreiung anzukündigen, den Blinden, dass sie sehen und allen Ausgebrannten, dass sie wieder ganz heil werden sollen. Ja, sagt er, er sei gekommen, für alle Menschen ein „Gnadenjahr“ im Namen Gottes auszurufen.

Die Zuhörenden sind sehr bewegt. In manchen glänzenden Augen ist zu sehen, welche Sehnsucht die Worte geweckt haben. Bilder tauchen vor ihren Augen auf: von den zu Unrecht Inhaftierten – wie sie über ihre Befreiung jubeln. Bilder von Gestrandeten in der Innenstadt, ausgemergelte Gestalten in abgerissener Kleidung mit ein paar Plastiktüten – wie sie ihr Gesicht aufrichten und lächeln. Ein „Gnadenjahr“! Ein Gnadenjahr für die Armen und für die Kranken - Was für eine Vision!“ Der junge Mann setzt sich wieder hin. Es ist ganz still. Wird er jetzt noch etwas sagen? -

Tatsächlich. Er steht noch einmal auf, dreht sich um und schaut die Leute einen Moment an. Dann sagt er: „Heute ist dieses Wort des Propheten vor euren Ohren erfüllt.“

Als er sich wieder hinsetzt, beginnt ein Murmeln in der Versammlung. Ganz verschiedene Stimmen sind zu hören: „Das hat er so schön gesagt!“ sagen einige ganz berührt. „Niemand liest so gut wie er. Und man glaubt ihm jedes Wort. Ein Gnadenjahr - Als ob jetzt eine neue Zeit anfängt!“ Andere dagegen reagieren irritiert, ja, verärgert. „Was nimmt der sich raus? Will er sich selber mit einem Propheten vergleichen?“ „Das geht doch zu weit! Will er die Revolution ausrufen?“ - - -

**Nach dem Gottesdienst** stehen auf dem Vorplatz noch ein paar Leute in Gruppen und diskutieren. Besonders engagiert redet ein älterer Mann. „Doch, doch“, sagt er, „der Junge hat Recht! Das steht schon in den alten Schriften. Ein Erlassjahr, ein Gnadenjahr soll es geben!“ „Und was soll das sein?“ wird er gefragt. „Du kannst doch nicht einfach alle Schulden streichen, die die Leute gemacht haben!“ „Oder vielleicht sogar alle Gefangenen frei lassen, die was verbochen haben, das geht doch gar nicht!“

„Steht aber da, könnt ihr nachlesen, drittes Buch Mose!“ sagt der Alte. Dann wird er ruhiger. „Ja, wirklich. Es ist genau geregelt. Alle sieben Jahre soll Sabbat sein. Ruhe und Erholung, übrigens sogar in der Landwirtschaft. Das sind die alten Gesetze unseres Volkes. Nicht nur der Mensch, auch der Boden, auch die Natur muss sich mal erholen können. Das ist das „Sabbatjahr“. Und alle sieben mal sieben Jahre – also rund gerechnet alle 50 Jahre - ist ein allgemeines „Erlassjahr“ – ein „Gnadenjahr“ eben. Und da sollen wirklich alle Schulden aufgehoben werden. Einfach gestrichen, weg! So können die

Verschuldeten wirklich neu anfangen. Und die, die ihre Schulden durch Arbeit abzahlen mussten, die kommen tatsächlich frei.“ (3. Mose 25)

„Wirklich?“ fragen die Leute. „Das steht in der Bibel?“ Das hätten die meisten nicht erwartet. ---

**Juni 1999 in Köln.** Beim G-8-Gipfel demonstrieren 40.000 Menschen aus ganz Europa für die Forderungen der „Kampagne: Erlassjahr 2000“. Entwicklungspolitische und kirchliche Initiativen hatten sich seit 1997 zusammengeschlossen. Sie wollten entsprechend den biblischen Geboten einen Schuldenerlass für die hochverschuldeten Entwicklungsländer erreichen. Sonst würden die ja nie auf einen grünen Zweig kommen. Unterstützer waren Papst [Johannes Paul II.](#) und der [Ökumenische Rat der Kirchen](#). 20 Millionen Unterschriften wurden für diese Forderung übergeben. Die G-8-Staaten beschlossen daraufhin tatsächlich eine konkrete Maßnahme, sogenannte [HIPC-Initiative](#) für hochverschuldete Länder (*Heavily Indebted Poor Countries*). Dadurch kann nun eine Gruppe von Entwicklungsländern mit hohem Schuldenstand – vorwiegend Ländern aus Afrika, Asien und Lateinamerika – von Schuldenerlassen profitieren. Dadurch haben die uralten Sozialgesetze des Volkes Israel ein Stück weit Eingang gefunden in die Diskussion unserer Zeit um eine weltweite Gerechtigkeit. -

**In der Kleinstadt** sind die Gespräche nach dem Gottesdienst beendet. Die Leute gehen nach Hause. Der ältere Mann, der sich im dritten Buch Mose so gut auskennt, will das noch mal genau nachlesen. Ein paar Leute aus dem Gemeindevorstand haben sich für verschiedene Aktionen verabredet. Im Sinne der prophetischen Vision wollen sie im nahegelegenen Pflegeheim einen Besuchsdienst einrichten. Damit die alten Leute merken, dass sie nicht allein sind. Andere wiederum planen eine Suppenküche für Menschen, die nicht viel Geld haben. Sie sind von der Idee eines „Gnadenjahres“ sehr angetan und möchten dabei mithelfen.

Auch zwei ältere Frauen gehen langsam nach Hause. „Ach, wenn ich noch jünger wäre, würde ich bei diesem ‘Gnaden-jahr` auch mithelfen“, sagt eine der beiden. „Aber wir gehören ja selber schon fast zu den Armen und Kranken.“ Dabei lacht sie ein bisschen bitter. „Na ja“, sagt die andere, „so schlecht geht es uns nun auch noch nicht. Und es ist doch gut zu wissen, dass auch wir auf jeden Fall von Gott gesehen werden – mit unserem Alltagskummer und unseren Beschwerden.“ „Dass wir gesehen werden?“ wirft die andere Frau ein, „ja, diese Geschichte habe ich jetzt auch gehört: von der Frau, die mit ihrem Kind in der Wüste war und überhaupt nicht mehr weiterwusste. Aber Gott hat sie zu einem Brunnen geführt, und so hat sie mit ihrem Kind überlebt. Und dann hat sie Gott gedankt und gesagt: **Du bist ein Gott, der mich sieht.** (1. Mose 16, 13)

So sieht er auch uns – mit unserem kleinen Leben. Mit unserem Alltagskummer und unseren großen und kleinen Sorgen. Und rettet auch uns. Die Armen, die Kranken, die Gefangenen. Und solche wie uns. „Ein Gnadenjahr“, sagt die Frau noch einmal und nickt. „Der Gott, der uns sieht.“ Amen